

erst nach längeren Verhandlungen nach¹. Aber auch Wibald musste sich zu theilweisem Verzicht auf seine bislang so zäh festgehaltenen Ansprüche verstehen. Nach einem Briefe Wibalds, den er im Herbste 1149 an seinen Vertrauten, den Fredesloher Mönch Iohannes, schrieb, hat der König den Abt zu Weihnachten 1149 zur endgültigen Entscheidung über Fischbeck nach Aachen beschieden, '— ut ibi de obtinenda aecclesia de Visbick mandatum ipsius accipiamus'². Was für eine Entscheidung dort getroffen worden ist, ist uns nicht überliefert worden. Aber es kann keinem Zweifel unterliegen, dass sich Wibald zum Verzicht auf Fischbeck hat entschliessen müssen. Denn seit dem Ende des Jahres 1149 ist von diesem Kloster keine Rede mehr, die Klagen Wibalds gelten fortan nur noch Kemnade. Jenes war der am heissesten umstrittene Gegenstand des langjährigen Streites gewesen. Heinrich der Löwe hatte wohl auf die Vogtei über Kemnade, nicht aber auf die über Fischbeck verzichtet; sein Untervogt Adolf von Schauenburg und Dietrich von Ricklingen setzten den Corveiern gewaltthätigen Widerstand entgegen, der Bischof von Minden bekämpfte mit allen Mitteln Wibalds Versuche dort einzudringen, der Papst endlich erkannte bloss die Incorporation von Kemnade an; solchen Hindernissen gegenüber konnte Wibald auf der Behauptung seiner Ansprüche nicht bestehen. So mag er in der Hoffnung, wenigstens die Anerkennung des Besitzes von Kemnade zu erhalten, auf Fischbeck verzichtet haben³. Bald darauf schloss auch der langjährige Gegner Wibalds, Bischof Heinrich von Minden, mit ihm Frieden⁴. Der Bischof erkannte um die Mitte des Jahres 1150 Wibald im Besitze von Kemnade an.

Bis zum Ausgange des Jahres 1149 lässt sich so der Streit um die Schenkung vom Jahre 1147 verfolgen und frühestens zu dieser Zeit kann die neue Urkunde, welche Wibald die definitive Anerkennung von Kemnade brachte, entstanden sein. Doch sprechen manche Andeutungen in den Briefen Wibalds dafür, dass der König nicht sofort die Schenkung in ihrem minderen Umfange erneuert hat und den Wünschen Wibalds nicht allzusehr entgegenkam. Zwar erinnerte Konrad den Sachsenherzog an seine Corvei gegenüber übernommenen Verpflichtungen und ermahnte ihn, den Abt zu schützen⁵. Er trat ferner persönlich gegen Wibalds ärgsten Bedränger unter

1) Ep. Wib. S. 303 n. 183; S. 308 n. 188; S. 386 n. 260; S. 389 n. 262; S. 391—393 n. 263—265. 2) Ep. Wib. S. 318 n. 200.

3) Vielleicht ist Wibald damals für den Verzicht auf Fischbeck vom König dadurch entschädigt worden, dass dieser ihm eine Schuld von 300 Mark erliess, vgl. Ep. Wib. S. 341 n. 222. 4) Ep. Wib. S. 404 n. 278. 5) Ep. Wib. S. 370 n. 247.